

**Jugendgewalt** Am Obersee ist man nicht in allen Punkten mit der Studie der Universität einig

# Die Gewalt-Studie wird auch hinterfragt

Ein beträchtlicher Teil der St. Galler Jugend übt Gewalt aus. Dies gilt laut Studie der Universität Zürich besonders für Migrantenkinder und Kampfsportler. In der Region beurteilt man das anders.

Matthias Mehl

Das Verhalten vieler Jugendlicher am Obersee sei schlicht alarmierend. Immer wieder berichteten die Jungen von massiven sexuellen Übergriffen und Gewalt. Aus diesem Grund stimmt Felix Hof in den meisten Punkten der am Montag präsentierten Studie «Jugendgewalt im Kanton St. Gallen» zu (siehe Kasten). Aber nicht in allen Punkten. «Gerade die Ergebnisse über die Gewaltbereitschaft von Migranten sind mit Vorsicht zu betrachten», betont der Psychotherapeut und Leiter des Regionalen Beratungszentrums Rapperswil-Jona. Die Studie kommt nämlich zum Schluss, dass 15- bis 16-Jährige mit Migrationshintergrund häufiger Gewaltakte verüben als Schweizer Jugendliche, sowohl bei Mädchen wie auch Knaben. Dies kann Hof für die Region nicht bestätigen. «Wir sind hier ebenfalls sehr häufig mit Gewalttaten von Schweizern konfrontiert.»

## Junge wollen Grenzen erfahren

Dass Drogen- und Alkoholkonsum die Gewaltbereitschaft der Jungen stark steigere, unterschreibt Felix Hof dagegen vorbehaltlos. «Prekär ist vor allem, was die Jugendlichen im Ausgang veranstalten, also im öffentlichen Raum.» Da werde zum Teil hemmungslos randaliert. Für Hof ist es daher besonders wichtig, Junge «ausgangstauglich» zu machen. Für den Berater muss dies auf mehreren Ebenen geschehen. «Wir als Gesellschaft müssen wieder den Mut finden, Jugendlichen ihre Grenzen aufzuzeigen, wenn sie sich danebenbenahmen.» Dies könne etwa durch schnelles Alarmieren der Polizei geschehen. Zu-



Die meisten Gewalttaten verüben Jugendliche im öffentlichen Raum. In der Schule kommt es vergleichsweise selten zu Übergriffen (gestellte Szene). (Manuela Matt)

dem fordert Hof von der Politik nun endlich verbindliche Vorgaben für Erzieher. Diese müssten auch die Möglichkeit zur Ahndung bekommen. Denn: «Man muss den Jungen deutlich vor Augen führen, wie weit sie gehen dürfen, und ihnen klare Werte vermitteln – die meisten von ihnen lechzen nämlich geradezu danach.» Werte will man Jungen auch in den Sportclubs der Region vermitteln. Nur: Die Forscher der Universität Zürich führen aus, dass Sport als Präventivmittel gegen Gewalt gar nichts nütze. Zwar würden Sporttreibende insgesamt weniger Raubüberfälle und Diebstähle verüben, doch gerade bei schweren Delikten wie Massenschlägereien beteiligten sie sich genauso wie Nichtsportler. Und würden sogar gewalttätiger agieren. Zu den gewaltfördernden Sportarten gehören vor allem Kampfsportarten, gefolgt von Krafttraining, Basketball und Fussball.

## Kampfsportclubs wehren sich

Mit dieser Darstellung sind die Kampfsportler der Region nicht einver-

standen. «Wir versuchen den Jungen immer auch die Philosophie der Kampfkünste zu vermitteln. Es geht nicht ums Prügeln», betont der Inhaber der Shukokai-Karate-Center Rapperswil und Uznach, Roland Benz. Klar könne das vermittelte Wissen missbraucht werden, dies sei aber vom jeweiligen Schüler ab-

hängig. Und auf diese habe Benz jeweils ein Auge. «Wenn wir feststellen, dass jemand gewalttätiges Verhalten an den Tag legt, sprechen wir ihn darauf an.» Bleibe die Unterredung fruchtlos, werde die Person des Unterrichts verwiesen. Ähnlich wird das Thema im Budo-Club March in Galgenen gehandhabt. «Wenn

uns das Verhalten eines Schülers Sorgen bereitet, sprechen wir sofort die Eltern an», schildert Vizepräsident Hanspeter Kistler das Vorgehen. Bleibe eine Veränderung aus, müsse der Schüler den Club verlassen. «In den 25 Jahren, in denen ich hier tätig bin, ist es allerdings noch nie so weit gekommen», betont Kistler.

## Was tun die Schulen in der Region?

Gemäss Studie der Universität Zürich werden 16 Prozent der Gewalttaten in der Schule begangen. Vergleichsweise wenig, wird betont. In den Schulen am Obersee erklärt man sich dies durch den Einsatz der Schulsozialarbeiter. Problemfälle würden schnell erkannt und angemessene Lösungen gesucht. Dadurch würde auch die Integration ausländischer Kinder deutlich vereinfacht. (mam)

## Die Jugendgewalt in Kürze

5200 St. Galler Jugendliche zwischen 15 und 16 Jahren befragte das kriminologische Institut der Universität Zürich im Auftrag des Kantons St. Gallen. Ziel: das Ausmass der Jugenddelinquenz im Kanton zu ermitteln. Am Montag wurden die Ergebnisse in St. Gallen präsentiert. Ein Viertel der Neuntklässler aus 338 Klassen gab an, mindestens einmal gewalttätig gewesen zu sein, 29 Prozent seien selber Opfer von Gewalt

geworden. 73 Prozent der Gewaltakte werden im öffentlichen Raum verübt, 7 Prozent zuhause und 16 Prozent in der Schule.

Über die Hälfte der Delikte findet nach 20 Uhr statt. Um diese Uhrzeit nimmt auch der Einfluss von Alkohol und Drogen markant zu, Selbiges gilt für den Waffenmissbrauch. Junge mit Migrationshintergrund sind gesamtkantonale überproportional stark in Gewalttaten verwickelt, auf Schweizer trifft

dies deutlich weniger zu. Männer sind zudem deutlich gewalttätiger als Frauen. Die Gewaltbereitschaft wird neben Drogen- und Alkoholkonsum vor allem durch zerrüttete Familienverhältnisse, mangelnde elterliche Kontrolle sowie ein kriminelles Umfeld erhöht.

Die Reaktionen auf die Studie bleiben nicht aus: Sowohl SVP wie auch die FDP St. Gallen fordern nun griffige Massnahmen gegen die ausufernden Zustände. (mam)

**St. Gallenkappel** Ein neues Erscheinungsbild des Heimes ermöglicht einen Einblick in das Haus an der Rickenstrasse

# Das Altersheim Berg präsentiert sich auch als Pflegeheim

Vor zwanzig Jahren wurde das neue Altersheim Berg gebaut. Ein neuer Auftritt informiert über das Angebot des Hauses.

Magnus Leibundgut

An der Stelle des Armenhauses baute man das neue Altersheim, das auch als Pflegeheim dient, erzählt Heribert Hubatka, Präsident der Betriebskommission des Heimes, an der Pressekonferenz in St. Gallenkappel. Man habe das Inventar aufgerüstet und ein Stationszimmer eingerichtet, um eine professionelle Pflege anbieten zu können, erläutert Tassilo Spelters, der zusammen mit seiner Ehefrau Alexa das Heim leitet. 33

Mitarbeiter sorgen sich um das Wohl der 31 Pensionäre. Eine enge Zusammenarbeit mit den Angehörigen werde angestrebt, erwähnt Alexa Spelters: «Die Angehörigen dürfen die Pensionäre gerne mitbegleiten, wenn sie dies wünschen.»

## Das Eintrittsalter hat sich erhöht

Die Situation für das Altersheim Berg habe sich verändert in den letzten Jahren, konstatiert Tassilo Spelters: «Die Pensionäre werden immer älter beim Eintritt. Dementsprechend ist auch ihr Zustand immer schlechter.» Grund für diese Entwicklung sei, dass die Leute möglichst lange zuhause bleiben, was mithilfe der Spitex auch möglich sei. «Der Glaube und die Religion sind wichtig für viele Pensionäre. Deswegen bieten wir regelmässig Gottesdienste und geistliche Betreuung an», fügt Alexa Spelters an. Hinzu kommen Spielnach-

mittage, die von 40 Freiwilligen angeboten werden.

## Ein Dach, das Schutz bietet

Um sich bei den Zweckverbandsgemeinden Ernetschwil, Goldingen und St. Gallenkappel mit einem neuen Auftritt präsentieren zu können, wurde eine Broschüre realisiert und die Homepage des Heimes erweitert. Für den neuen Auftritt wurde die Firma Fotos & Grafik Stuck aus Neuhaus beauftragt. Deren Inhaber Jean-Claude Stuck hat überdies ein neues Logo geschaffen, in dem ein doppeltes «A» im Vordergrund steht: «Das neue Logo symbolisiert einerseits die Dächer des Heimes, andererseits soll es als Symbol für den Berg stehen», erklärt der Grafiker Jean-Claude Stuck. Es soll als «A» für «Altersheim» stehen und den Schutz symbolisieren, den das Haus seinen Pensionären bieten möchte.



Vom Armenhaus zum Altersheim: Das Doppelhaus mit den markanten Dächern wurde 1990 eingeweiht und diente als Vorlage für das neue Logo. (Jean-Claude Stuck)